

nicht auffiel, dass ihre Hand zitterte. Wie sollte sie kürzen, wo nichts mehr zu holen war?

»Zunächst gebe ich Ihnen nur eine. Der Vorstand hat einer Schwerpunktliste für die erste Kürzungsrunde zugestimmt, und im folgenden Monat werden wir die nächste Stufe in Angriff nehmen.«

»Gut. Welche Abteilung hat diesen Monat den Kürzeren gezogen?«

Gregory holte tief Luft. »Die Pädiatrie.«

»Die ... wie bitte?« Delaneys Stift glitt ihr aus der Hand und fiel auf den Teppich. »Sie lassen *mich* das Budget der *Kinderstation* kürzen?«

Gregory stand auf, ging zum Fenster, kehrte um und lehnte sich gegen seinen Schreibtisch. Er deutete auf sein Gesicht. »Sehen Sie die dunklen Ringe unter meinen Augen? Ich habe mir drei Nächte um die Ohren geschlagen, um eine Lösung zu finden. Ich wollte Ihnen die *Kinderstation* nicht zuweisen.«

»Warum tun Sie es dann?«

»Weil ich diese Aufgabe noch weniger jemand anderem geben will. Die Kinderstation liegt Ihnen am Herzen, Delaney.«

»Allerdings! Warum sollte ich ihr dann Geld wegnehmen wollen?«

»Ich weiß, dass Sie es nicht wollen. Aber wenn ich die Aufgabe nicht Ihnen übertrage, muss ich sie Kevin geben. Soll er etwa das Budget zusammenstreichen?«

Delaney sah ihren blonden Büronachbarn, diesen Blödmann, lebhaft vor sich und schüttelte hastig den Kopf. »Um Gottes willen, nein.«

»Wir sitzen zwischen den Stühlen, Delaney. Ich weiß, es tut Ihnen weh, den Rotstift anzusetzen, aber ich denke, es wäre für Sie noch schlimmer, wenn jemand anderes das tut. Bei Ihnen kann ich mich darauf verlassen, dass Sie wohlüberlegt und objektiv an die Sache

herangehen. Ich bin mir nicht sicher, ob ich das über ... andere auch behaupten kann.«

Aufgewühlt hob Delaney ihren Stift vom Boden auf. *Verdammt Mist!* Die Kinderabteilung war mit Abstand der letzte Ort, an dem sie anfangen wollte, Gelder zu streichen, und doch musste sie nun genau das tun.

»Ist dem Vorstand klar, dass wir vielleicht wichtige Projekte aufgeben müssen? Und Personal?«

Er presste die Lippen aufeinander und nickte. »Ja, aber uns bleibt keine andere Möglichkeit. Wir müssen eben darauf achten, dass die Budgetanpassungen die Patienten möglichst wenig beeinträchtigen.«

»So nennen wir das jetzt? Budgetanpassung?« Delaney schüttelte den Kopf. »Sollen wir die Sache offen angehen? Kennen die leitenden Ärzte die Zahlen?«

Gregory seufzte. »Wenn nicht, dann haben sie den Kopf bisher in den Sand gesteckt. Eigentlich sollten wir Kooperation erwarten können. Aber Sie wissen ebenso gut wie ich, dass kein Stationsleiter in diesem Krankenhaus freiwillig sein Behandlungsangebot kürzt. Da rennen wir gegen eine Wand, Delaney.«

Sie nickte langsam. Ihr schwirrte der Kopf. »Gibt es eine Zielvorgabe? Einen Prozentsatz? Womit arbeite ich?«

Nach kurzem Zögern begab Gregory sich hinter seinen Schreibtisch, nahm einen Stoß zusammengehefteter Blätter und reichte ihn ihr. Dabei tippte er mit grimmiger Miene auf den unteren Rand des Deckblatts.

»Da steht die Zahl.«

Delaney starrte darauf, bis ihr die Ziffern vor den Augen verschwammen. Es war unmöglich, ganz und gar unmöglich, in der pädiatrischen Abteilung so viel Geld einzusparen. Oder in irgendeiner anderen.

»Gregory ...«

»Ich weiß.« Er klopfte ihr zweimal auf die Schulter und ging zur Tür, um sie zu öffnen. »Ich schlage vor, Sie geben in den nächsten Wochen möglichst viel Arbeit an Megan ab, damit Sie genügend Zeit haben.«

Da das Gespräch offenbar beendet war, stand sie auf. »Danke. Dass Sie mich nicht entlassen haben.«

Er lächelte müde. »Schön, dass ich heute wenigstens einen glücklich machen konnte.«

»Ich bezweifle, ob glücklich -«

»Ich weiß.« Er deutete auf die Papiere und kehrte zu einem ernsten Ton zurück. »Wir müssen das hinkriegen, Delaney. Wenn nicht, bekommen wir vielleicht beide am Ende des Monats einen Kaffeebecher und eine Eskorte zum Ausgang.«

Zehn Stunden später nahm Delaney einen großen Schluck von ihrer Frozen Margarita und